

„Er fürchtet!“, murmelte die Menge. „Was ist das für ein gutherziger Mann!“

„Der arme Kleine!“, sagte der Herr. „Er ist verletzt!“

„Das hab ich getan, Sir!“, erwiderte ein großer, plumper Kerl, der jetzt herantrat. „Ich traf ihn gerade mit der Faust aufs Maul. Ich habe ihn am Weiterrennen gehindert!“

Der Bursche griff grinsend an seine Mütze und harnte einer Belohnung. Aber der alte Herr schaute ihn nur voller Abscheu an und blickte dann ängstlich um sich, als ob er davonlaufen wollte. In diesem Augenblick hatte sich ein Polizist seinen Weg durch den Haufen gebahnt und packte Oliver am Kragen. „Los, steh auf!“, sagte er mit rauer Stimme.

„Ich bin's nicht gewesen, bestimmt nicht, Sir. Es waren zwei andere Jungen“, sagte Oliver und faltete flehend die Hände und blickte sich um. „Sie müssen noch hier in der Nähe sein.“

„Pah, die sind nicht da!“, versetzte der Polizist. Er mochte das wohl ironisch meinen, aber er hatte Recht, denn der Dodger und Karlichen Bates hatten sich bei der ersten Gelegenheit aus dem Staube gemacht.

„Mach, dass du auf deine Beine kommst!“

„Tun Sie ihm nichts!“, sagte der alte Herr mitleidig.

„Oh nein, es geschieht ihm nichts“, antwortete der Polizist und riss dem Jungen als Beweis dieser Behauptung die Jacke halb vom Leib. „Komm nur, ich kenne dich. Willst du dich wohl auf die Füße stellen, du kleiner Teufel!“

Oliver, der kaum stehen konnte, versuchte sich auf den Beinen zu halten und wurde dann mit schnellen Schritten am Rockkragen durch die Straßen gezerrt. Der alte Herr ging neben dem Polizisten her. Ein Teil des Laufens drängte sich

nach vorne, um hin und wieder einen Blick auf Oliver werfen zu können. Die Straßenjungen jubelten, und so ging der Zug dahin.

Es wird von Herrn Bang, dem Polizeirichter,  
erzählt und eine kleine Probe  
seiner Rechtsprechung gegeben

Das Verbrechen war im Bezirk, ja sogar in der nächsten Nachbarschaft eines sehr bekannten Polizeiamtes der Hauptstadt begangen worden. Die Menge hatte daher nur das Vergnügen, Oliver durch zwei, drei Straßen und den Mutton-Hill-Platz hinab begleiten zu können. Dann führte man ihn durch einen niedrigen, gedeckten Gang und über einen schmutzigen Hof an den Ort, wo ohne viel Hin und Her Recht gesprochen wurde. Ein stämmiger Mann mit einem gewaltigen Bart und einem Schlüsselbund in der Hand trat ihnen entgegen.

„Was gibt's schon wieder?“, fragte der Mann nachlässig. „Einen jungen Taschendieb“, versetzte der Polizist.

„Sind Sie der Bestohlene, Sir?“, fragte der Mann mit den Schlüsseln.

„Ja“, versetzte der alte Herr, „aber ich bin mir nicht sicher, ob gerade dieser Junge das Taschentuch gestohlen hat. Ich – ich möchte doch lieber die Sache auf sich beruhen lassen.“

„Müssen jetzt schon vor den Richter, Herr“, entgegnete der Mann, „in einer halben Minute wird Seine Gnaden zu sprechen sein. Vorwärts, du junger Galgenstrick!“

Die letzten Worte waren eine Aufforderung an Oliver, durch eine Tür zu treten, die der Wärter während des Sprechens aufgeschlossen hatte und die in eine kleine ausgemauerte Zelle führte. Hier wurde Oliver durchsucht und, obwohl man nichts bei ihm fand, eingesperrt.

Als sich der Schlüssel im Schloss drehte, sah der alte Herr fast so kläglich aus wie Oliver. Mit einem Seufzer blickte er auf das Buch, das die unschuldige Ursache all dieser Aufregungen gewesen war.

„Es liegt etwas im Gesicht des Jungen“, sagte der alte Herr zu sich selbst, als er sich nachdenklich langsam entfernte. „ein Ausdruck, der mich rührt und anspricht. Sollte er unschuldig sein! Er sah aus wie ... hm, hm“, rief der alte Herr und blieb plötzlich stehen, „du lieber Gott! Wo habe ich nur schon dieses Gesicht gesehen?“

Der alte Herr sann einige Minuten nach und trat dann in ein Vorzimmer, zu dem man vom Hof aus gelangte. Hier setzte er sich in einen Winkel und ließ eine Reihe von Gesichtern, die seit Jahren hinter einem dunklen Vorhang verborgen gewesen waren, vor seinem inneren Auge vorüberziehen. „Nein“, sagte er schließlich kopfschüttelnd, „es muss Einbildung sein.“

Eine Berührung an der Schulter riss ihn aus seinen Gedanken, und der Mann mit den Schlüsseln forderte ihn auf, ins Amtszimmer zu folgen. Er schloss eilig das Buch und wurde alsbald dem berühmten Herrn Fang vorgestellt. Das Amtszimmer lag nach vorn heraus und hatte gefälschte

Wände. Herr Fang saß am oberen Ende hinter einer Schranke. Neben der Tür befand sich eine Art Holzverschlag, in dem sich bereits der arme Oliver befand und vor Angst am ganzen Leibe zitterte.

Herr Fang war ein mittelgroßer, beinahe glatzköpfiger Mann mit einem finsternen, stark geröteten Gesicht.

Der alte Herr machte eine ehrerbietige Verbeugung, trat an das Pult der Amtsperson heran, überreichte seine Karte und sagte: „Dies ist mein Name und die Anschrift, Sir.“ Dann trat er mit einer zweiten höflichen Verneigung des Kopfes zurück und wartete auf weitere Fragen.

Zufällig las Herr Fang gerade in einer Morgenzeitung einen Artikel, der eines seiner letztlich gefällten Urteile besprach und ihn zum dreihundertfünfzigstenmal der Aufmerksamkeit des Staatssekretärs im Ministerium des Innern empfahl. Er war deshalb schlecht gelaunt und blickte wütend auf.

„Wer sind Sie?“, fragte Herr Fang.

Der alte Herr deutete etwas überrascht auf seine Karte:

„Gerichtsdienstler“, sagte Herr Fang, indem er Karte und Zeitung verächtlich beiseiteschob. „Wer ist dieser Mensch?“

„Mein Name, Sir“, versetzte der alte Herr überaus höflich, „mein Name, Sir, ist Brownlow.“

„Gerichtsdienstler“, fuhr Herr Fang im gleichen Tone fort, indem er das Papier beiseiteschob, „wessen ist dieser Mensch angeklagt?“

„Er ist kein Angeklagter, Euer Gestrengen, sondern tritt als Kläger gegen diesen Knaben auf.“

„Nun“, fuhr Herr Fang fort, „wessen wird der Knabe beschuldigt? Was haben Sie zu sagen, Sir?“